

Hannelore Furch

# Spaziergang in der Heiligen Nacht

Weihnachtsgedichte



Spaziergang in der Heiligen Nacht. Gedichte zu Advent und Weihnacht von Hannelore Furch.  
Illustration Hannelore Furch. Urheberrechtlich geschütztes Material.

# Spaziergang in der Heiligen Nacht

Ein lyrischer Zyklus zu Advent und Weihnacht

in überlieferten Versformen  
von Hannelore Furch

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>Inhaltsverzeichnis.....</b>	<b>3</b>
<i>Der Tanz mit den Sternen .....</i>	<i>5</i>
<i>Der Tannenbaum .....</i>	<i>6</i>
<i>Dorfweihnacht.....</i>	<i>7</i>
<i>Spaziergang in der Heiligen Nacht.....</i>	<i>8</i>
<i>Der Weihnachtskobold .....</i>	<i>9</i>
<i>Sterne für den Obdachlosen .....</i>	<i>10</i>
<i>Weihnacht des Obdachlosen .....</i>	<i>11</i>
<i>Das Weihnachtskind .....</i>	<i>12</i>
<i>Der Anti-Christbaum.....</i>	<i>13</i>
<i>Sturm in der Heiligen Nacht.....</i>	<i>14</i>

## Advent

Advent erreicht den Zug der Zeit  
und tritt mit sanftem Gruß  
heraus aus stiller Ewigkeit  
und reist auf leisem Fuß

hinein ins laute Glitzerland  
und zeigt dem Narren hier  
als Gegensatz sein Festgewand  
in alter schlichter Zier.

Er duldet gern den Tannenbaum,  
geschmückt als Sternenzelt,  
und hängt hinein den schönen Traum  
vom Frieden in der Welt.



## Der Tanz mit den Sternen

Schneesterne nähern sich leise,  
sagen die Weihnachtszeit an,  
kommen auf tänzelnde Weise  
dicht an mein Fenster heran,

lächeln verspielt durch die Scheibe,  
sitzen am Fensterglas fest,  
tückisch erwärmt ist die Bleibe,  
schnell sind sie tödlich durchnässt.

Dass sie die Falle umgehen,  
wünsch' ich und gehe hinaus,  
sehe sie dankbar umwehen  
mich und die Tanne vorm Haus,

will es den Fröhlichen zeigen,  
tanze die Füße mir wund.  
Was für ein herrlicher Reigen!  
Was für 'ne herrliche Stund'!

Später dann wieder von innen  
seh' ich ans Fensterglas wehn  
Sterne, die weinend zerrinnen,  
unten als Lache vergehn.

Nachschub weht her aus der Ferne,  
wieder das Sterben am Glas,  
müde mein Wort an die Sterne:  
"Heut' tanz ich nicht mehr, das war's!"



## Der Tannenbaum

Am Marktplatz steht ein Tannenbaum  
und reckt sich hoch empor  
und wiegt sich sanft im Heldentraum  
und lauscht dem Weihnachtschor.

Ein Stern aus Schnee tanzt froh heran,  
gelockt von Lied und Licht,  
doch mag die stolze Weihnachtstann'  
den zarten Schneestern nicht

und setzt als schnelle Waffe ein  
ihr warmes Lichterkleid  
und bleibt die Sternenquell' allein  
und liebt die Weihnachtszeit.



## Dorfweihnacht

Den Dorfsaal schmückt ein sanftes Sternenkleid,  
als sei der Himmel selbst hereingeschneit,  
die Tanne nutzt als schönen Lebenstraum  
die kurze Frist als holder Weihnachtsbaum.

Im Bühnenlicht erscheint die Sängerin,  
sie singt ihr Lied im reinen Christensinn,  
den Sinn für Herrlichkeit verfehlt es nicht,  
es folgt auf gleiche Art ein Festgedicht.

Ein Engelschor bezirzt das Publikum,  
der schönste Engel schwirrt als Geist herum.  
Dann fällt der Vorhang nach dem letzten Stück,  
das Dorf kehrt still zur Wirklichkeit zurück.



## Spaziergang in der Heiligen Nacht

Meine Sinne zu entführen,  
ging ich in die Nacht hinein,  
wollte deren Botschaft spüren,  
draußen träumend und allein.

Federnd leicht auf weißen Pfoten,  
voller Anmut auf der Tour,  
so als sei hier Stil geboten,  
sah ich eine Katze nur.

Aus des Himmels weiter Ferne  
eingeweht ins stille Land  
sah ich dann die tausend Sterne,  
alle klemmten fest am Band,

zogen sich als Lichtgirlanden  
über Straßen durch die Nacht,  
hatten das Gebot verstanden,  
hielten ehrenvoll die Wacht,

fromm zu sein war Wunsch und Wille!  
Tief ins Sinnbild abgetaucht  
habe ich der Sternenstille  
meine Träume eingehaucht.



## Der Weihnachtskobold

Bei uns im Hof kommt jemand an,  
der ausschaut wie der Weihnachtsmann,  
er stapft im Schnee, schleppt schwer den Sack,  
darauf ein Männchen huckepack.

Der Mann mit Zwerg tritt ein ins Haus  
und gibt sich als Knecht Ruprecht aus,  
er sagt, vom Walde käm' er her,  
es kobilde im Lande sehr.

Inzwischen kam der Zwerg in Fahrt,  
er ulkt und tanzt und schlägt ein Rad,  
turnt dicht bei uns und springt als Gag  
auch über uns're Köpfe weg,

bis flink Knecht Ruprecht, den er streift,  
verärgert seine Rute greift.  
Der Kobold flieht zum Christbaum hin  
und treibt den Mumpitz mittendrin.

Die Kerzenflammen tanzen mit,  
verweisen auf den nächsten Schritt,  
dass alles, was im Zimmer steht,  
mit Zwerg und Baum zugrunde geht,

man riecht direkt die Brandgefahr.  
Ich schrecke auf und sehe klar:  
Es leuchtet sanft mein Tannenbaum  
und alles war ein Weihnachtstraum.



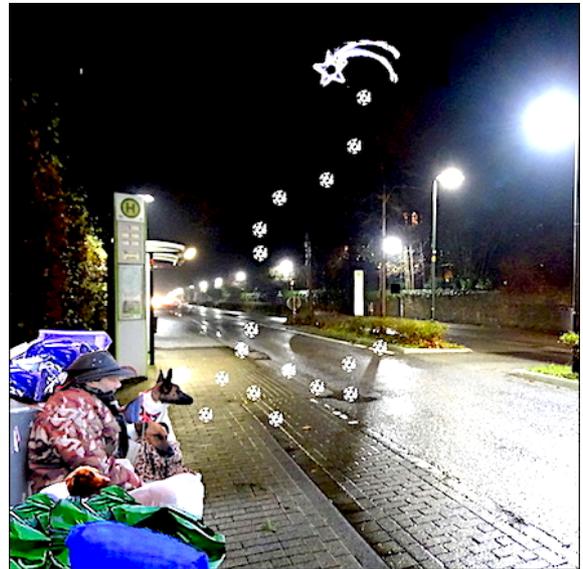
## Sterne für den Obdachlosen

Es war Weihnacht im Land  
und ein Mann saß allein  
an der Straße im Schein  
der Laterne am Rand,  
doch als Zeichen der Zeit  
kam ein Schneestern geschneit.

Dieser Stern sah den Mann  
in der Unwürdigkeit  
für die heilige Zeit  
voller Mitgefühl an  
und flog heim in die Fern'  
zu den anderen Stern'.

Und sie kehrten im Bund  
und als Hilfe in Not,  
gleich dem Himmelsgebot,  
noch zu passender Stund'  
gegen stürmische Tück'  
auf die Erde zurück.

Und sie woben mit Fleiß  
für die Nacht und den Mann  
und den Hund nebenan  
ihre Decken in weiß  
und dem Mann wurde klar,  
dass es Weihnachten war.



## Weihnacht des Obdachlosen

Er war alt und allein,  
hat Gesellschaft erstrebt,  
doch vereinsamt gelebt.  
Weil es anders sollt sein  
hat die Heilige Nacht  
ihm Gesellschaft gebracht.

Denn ein Schneestern kam an,  
wehte tänzelnd gewandt  
in des Einsamen Hand.  
Es erfreute den Mann,  
er besah sich den Fleck,  
doch das Sternchen war weg.



## Das Weihnachtskind

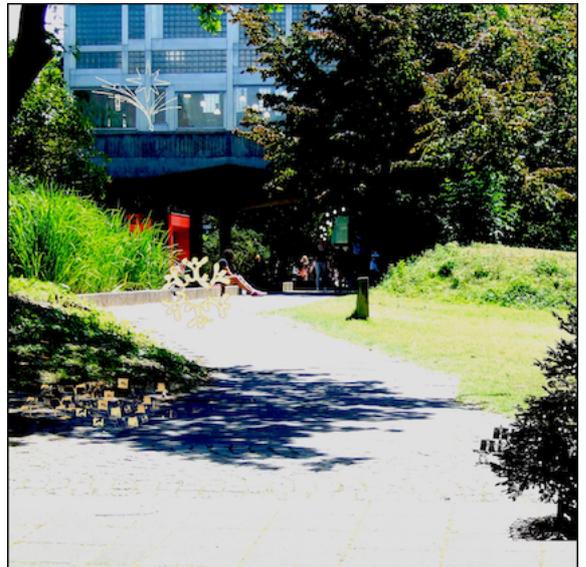
Ein Trommeln, das als Echo hallt,  
gelingt dem Specht im Winterwald,  
auf hohen Tannen liegt der Schnee  
und unten führt die Spur zum Reh.

So setzt sich oft die Winterzeit  
in Szene und ist gern bereit,  
zu liefern noch den Weihnachtsmann.  
Ein Kind nimmt alles dankbar an

und wächst hinein in eine Welt,  
die nichts von solchen Bildern hält.  
Das Kind vermisst den Specht, das Reh,  
den Weihnachtsmann, die Tann' mit Schnee

und sieht den Baum als Weihnachtstann',  
den Wald im Schnee mit Weihnachtsmann  
des Nachts im Traum und lauscht entzückt,  
wie schön dem Specht das Echo glückt.

Das Kind trägt alles tief im Sinn,  
wenn längst die Wundernacht dahin,  
und schmückt im Garten Busch und Baum  
mit Sternen aus dem Weihnachtstraum.



## Der Anti-Christbaum

Im Winterwald geschlagen  
und amputiert am Bein:  
Es kann in diesen Tagen  
ein Tannenbaum nur sein.

Er hat im holden Trubel  
die-Anti-Weihnachtssicht,  
er mag den leeren Jubel  
und dessen Lichter nicht.

Sie bringen neue Schmerzen,  
ihm tropft ins Nadelkleid  
der heiße Wachs der Kerzen.  
Er steht zum Kampf bereit

und gibt mit dünnen Ästen  
als arme Opfertann'  
allein ein Fest zum Besten  
und steckt sich selber an.



## Sturm in der Heiligen Nacht

Der Sturm fegte über die Schornsteine hinweg,  
als Ziel den sternklaren Himmel  
der Heiligen Nacht.  
Den neugierigen Wolken gefiel  
die Quirligkeit des Reisenden,  
sie schlossen sich an,  
danach auch der Mond und die Sterne.

In himmlischer Verbrüderung  
vergaßen sie ihre Verbindung zur Erde,  
genossen in der Weite ihres Raumes  
die Reisefreiheit.

Die einsamen Häuser unten  
vereinsamten noch mehr,  
rafften sich schließlich auf  
und bemühten ihre Phantasie.

So gelang es ihnen mit Gesängen im Inneren,  
den stürmischen Himmel über ihnen  
in ein himmlisches Zelt umzuwandeln.

